

# Mitteilungen

des

## Oberösterreichischen Landesarchivs

8. Band



1964

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

BEITRÄGE  
ZUR RECHTS-, LANDES- UND  
WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

*Festgabe für Alfred Hoffmann  
zum 60. Geburtstag*

## INHALTSVERZEICHNIS

### *I. Rechts- und Landesgeschichte*

Sanctus Maximilianus, nec episcopus nec martyr. Von P. Willibrord Neumüller O. S. B. . . . .	7
Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedelungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. Von Kurt Holter . . . . .	43
Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims von Passau. Von Heinrich Fichtenau . . . . .	81
Königshertzogsgut in Oberösterreich. Von Alois Zauner . . . . .	101
Otakarische Ministeriale aus dem Traungau. Von Gerhard Bert- hold und Hansjörg Pfeiler . . . . .	146
Papsturkunden in Oberösterreich. Von Herbert Paulhart . . . . .	160
Zur Geschichte von Pergkirchen im Machland — Pfarre und Amt des Klosters Melk. Mit 2 Tafeln. Von Karl Lechner . . . . .	173
Das Bistum Passau in der Kirchenpolitik König Friedrichs des Schönen (1313—1320). Von Alfred A. Strnad . . . . .	188
Landesfürst und Stände Österreichs um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Karl Gutkas . . . . .	233
Die Benefizien an den Schärdinger Gotteshäusern. Von Heinrich Ferihermer . . . . .	244
Ein früher Fall von Kabinettsjustiz. Von Grete Mecenseffy . . . . .	259
Ein Schützenfest der Jörger zu Ottensheim im Jahre 1572. Von Erich Zöllner . . . . .	267
Familiengeschichtliche Aufzeichnungen der Engl von Wagrain 1657 bis 1797. Von Alfred Marks . . . . .	274
Österreich in Hübners Bibliotheca genealogica von 1729. Von Walter Goldinger . . . . .	287
Oberösterreich in Sparrs Donauatlas. Mit 4 Tafeln. Von Erich Hill- brand . . . . .	298
Die Patentsammlung des Johann Stefan Krackowizer. Mit 2 Tafeln. Von Georg Grill . . . . .	308
Beiträge zu einer Biographie Eduard Bachs. Von Friedrich Walter . . . . .	326
Der „Argonautenzug“ der Deutschen nach Pergine oder die „Zweite Schlacht von Calliano“ 1907. Von Hans Kramer . . . . .	330

*II. Wirtschaftsgeschichte*

Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten. Von Michael Mitterauer . . . . .	344
Zur Struktur des landesfürstlichen Besitzes. Von Rainer Mies und Günter Vorberg . . . . .	374
Beiträge zur Geschichte des Weinbaues oberösterreichischer Klöster im mittelalterlichen Krems. Von Gerhard Herzog und Marianne Studener . . . . .	388
Über das Burgrecht in der Grafschaft Schaunberg. Von Othmar Hageneder . . . . .	402
Zur Geschichte des Fischhandels in Oberösterreich. Von Georg Wach a . . . . .	416
Zur Finanzpolitik der oberösterreichischen Stände im Jahre 1608. Von Herta Eberstaller . . . . .	443
Melchior Hainhofers „Christliches Werk“. Von Hans Sturmberger . . . . .	452
Regensburger Fernhandelsbeziehungen in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Von Hermann Kellenbenz . . . . .	463
Die oberösterreichischen Sensenschmiede und ihre Eisen- und Stahlversorgung aus der Steiermark. Von Fritz Posch . . . . .	473
Zur sozialen Stellung der Viechtauer Holzschnitzer. Von Alois Mosser . . . . .	486
Über das Erbländische Commerce 1786. Von Gustav Otruba . . . . .	502
Österreichische Anleihen in der Schweiz. Von Hanns Leo Mikolletzky . . . . .	513
Der Südhandel oberösterreichischer Kaufleute im Vormärz. Von Ferdinand Tremel . . . . .	536
Bergrecht und Montanwesen in Österreich in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von Alois Brusatti . . . . .	548
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	563

## ZUR GESCHICHTE VON PERGKIRCHEN IM MACHLAND — PFARRE UND AMT DES KLOSTERS MELK

Von Karl Lechner

Wer sich mit der Geschichte des ältesten Besitztums des Klosters Melk beschäftigt, wird neben der großen Ausstattung des neubestifteten Klosters durch Markgraf Leopold III., 1113/20, auf bedeutende Tauschhandlungen zwischen Melk und dem Bistum Passau bzw. dem Stift Klosterneuburg und anderen Klöstern stoßen, die jener großen Schenkung des Markgrafen vorangingen<sup>1)</sup> und die uns über eine ältere Schichte von Gütern Melks Aufschluß geben können. Darüber demnächst an einem anderen Orte mehr!

Aber wir werden daneben auch auf einen anderen Güterkomplex in der Hand des Klosters Melk aufmerksam, der weit entfernt davon liegt und der auf eine ganz andere Herkunft weist. Es ist die Ausstattung mit Gütern und mit einer Kirche bzw. Pfarre im oberösterreichischen Machland (dem „Land zwischen den Achen“) nördlich der Donau, dessen Hauptort heute noch der Markt Perg ist. Es handelt sich um die östlich von Perg, bereits auf einer Höhenstufe gelegene Pfarrkirche St. Martin, die heute nach dem Pfarrort Pergkirchen genannt wird, und Güter in ihrem Bereich<sup>2)</sup>. Wenn wir fragen, wie diese in den Besitz des Klosters Melk gekommen sind, so müssen wir uns mit den ältesten urkundlichen Nachrichten über diese Kirche — es sind zunächst drei — auseinandersetzen. Vorerst erhalten wir darüber Auskunft durch eine „Urkunde“ Bischof Ulrichs von Passau vom Jahre 1114, die sich aber eindeutig als eine vom Empfänger (Melk?) verfaßte Zusammenstellung von Traditionsnotizen gibt; sie beziehen sich auf die Weihe und Ausstattung der Kirche bzw. der Pfarre und reichen bis in das 11. Jahrhundert zurück<sup>3)</sup>. Von

<sup>1)</sup> Oskar Mitis, Stud. z. älteren österr. Urkundenwesen (Wien 1912), S. 203 ff., 199 ff.

<sup>2)</sup> Über Pergkirchen gibt es einen kleinen Aufsatz von Florian Eibensteiner, Pergkirchen im Machland (Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost Nr. 34 vom 25. 8. 1912); dann aber eine weit tiefer schürfende, viel archivalisches Material verwendende Studie von Georg Grüll d. J., Pergkirchen, Beiträge zur Geschichte eines Dorfes. Heimatgaue, Zeitschr. für oberösterreich. Geschichte, Landes- und Volkskunde 11 (1930), S. 121–68. Leider sind dabei die Melker Quellen nicht herangezogen. Gerade das aber soll im Folgenden geschehen! Über die Pfarre Pergkirchen vgl. Heinrich Ferihumer, Erläuterungen zum histor. Atlas der österr. Alpenländer II/7, Kirchenkarte Oberösterreichs (Wien 1956), S. 494 ff.; dabei ist allerdings das Schwergewicht auf die neuere Zeit gelegt.

<sup>3)</sup> Philibertus Hueber, Austria ex archivis Mellicensibus illustrata (Lipsiae 1722), p. 4 sq. (Nr. 5); Mitis, Studien, S. 208; Lothar Groß, Über das Urkunden-

Melk ist dabei nicht ausdrücklich die Rede. Aber schon ein Vierteljahrhundert später erfahren wir durch zwei Papsturkunden von ca. 1140, von denen die eine an das Kloster Melk gerichtet ist (sie ist nur in späterer Abschrift erhalten)<sup>4)</sup>, daß es Schwierigkeiten gab zwischen diesem Kloster und dem Diözesanbischof (Reginbert von Passau). Endlich erfolgt im Jahre 1142 eine neue Weihe der Kirche von Pergkirchen und wird ihr für die Bewohner eines bestimmten Herrschaftsbezirkes Tauf- und Begräbnisrecht erteilt<sup>5)</sup>.

Wir beginnen mit der oben erwähnten Urkunde Bischof Ulrichs von Passau von 1114 und den darin enthaltenen Traditionen an die Martinskirche in Pergkirchen. Die Urkunde ist von Ph. Hueber (a. a. O., p. 429), aber sehr unvollständig, gedruckt worden. Sie ist im Original nicht erhalten und scheint schon zur Zeit Huebers nur kopiai überliefert gewesen zu sein<sup>6)</sup>. Sie wurde — nach Mitteilung des vollständigen Wortlautes aus einem Melker Copialbuch (A, um 1370, heute Sign. F I) durch den späteren Stiftarchivar und Geschichtsschreiber von Melk E. Katschthaler — von J. Strnadt in seinem Aufsatz „Die freien Leute der alten Riedmark“ (AÖG. 104, S. 253–258) zum Abdruck gebracht (S. 254 f.); doch befriedigt die Wiedergabe des Textes nicht in allem und ist stellenweise willkürlich ergänzt. Ich verdanke der Liebenswürdigkeit der Hw. Herrn Patres Prior Dr. R. Zupancic und Stiftarchivar Dr. E. Kummer eine Fotokopie der Urkunde aus dem Copialbuch A, fol. 11<sup>v</sup>. (In dem späteren Copialbuch B ist nur die Überschrift „Pergenkirchen“ eingetragen, nicht aber die Urkunde selbst) (s. Abb.).

Danach steht am Anfang der Urkunde die Angabe, daß die Kirche des hl. Martinus (ein Ortsname ist nicht angegeben!) am 24. März eines unerwähnten Jahres von Bischof Altmann von Passau (1065–91) eingeweiht wurde<sup>7)</sup>. Dann erst folgen, mit „Notum sit“ eingeleitet, die einzelnen Traditionen an diese Kirche („ad altare“, bzw. „ad aram Sancti Martini“). Als älteste eine, der zufolge „Rüdolfus (am Rande in etwas

wesen der Bischöfe von Passau im 12. u. 13. Jahrhundert. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Erg. Bd. 8 (1911), S. 642, Nr. 10.

<sup>4)</sup> Hueber, Austria, p. 9 sq.

<sup>5)</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2 (1856), S. 198, Nr. 133.

<sup>6)</sup> Mitis (wie Anm. 1), S. 208, hat auf diese Urkunde nur ganz kurz hingewiesen und betont, daß das Original verloren ist. Groß (wie Anm. 3) gibt an: „Druck nach dem Original“; aber ein solches war zur Zeit Huebers (1722) Druck; in seinem handschriftl. „Archivum Mellicense“, v. J. 1692, unter: I, Nr. 307, fol. 569) nicht mehr vorhanden, sondern nur Abschriften. Die Wiedergabe bei Hueber ist sehr lückenhaft und oft zusammenhanglos.

<sup>7)</sup> Julius Strnadt, Die freien Leute der alten Riedmark. Archiv für österreichische Geschichte 104 (1915), S. 254; „dedicata est hec ecclesia a venerabili Patav. episcopo Altmanno in honorem S. Martini“. Vorher ist keine Rede von dieser Kirche; das „hec“ kann sich also nur auf die im Copialbuch vorangestellte Überschrift „Rescriptum super ecclesiam Pernthirchen“ beziehen. Strnadt hat irrig 24. IV. statt 24. III. als Tagesdatum geschrieben.

späterer Schrift „de Perge“) nobilis vir et uxor eius Geysla ad altare S. Martini“ eine „curia“ gaben, ferner ein Gut, das gelegen ist „inter flumen Tabaraha (heute Tabrabach, der durch das Dorf Tobra fließt) usque ubi oritur Gabelerispach“ (Turnhofer oder Mitterberger-Bach) et tantum silve quantum Wolfoldus presbyter campestem ad usum explanare potuisset“. Dieser Wolfoldus gibt selbst zwei Hörige zum Zins von 5 Pfennigen und einen Weingarten in „Sibinpach“ (?). Zweifellos handelt es sich hier um den *Priester an der Eigenkirche St. Martin* des Hochedlen Rudolf (von Perg), der zugleich an der *Urbarmachung des umliegenden Waldes* tätig ist; nicht allzu weit entfernt aber wird auch noch Wein gebaut. Nach dem Tode Rudolfs gibt seine Witwe Gysila an die Martinskirche einen Hof (curia), der neben der Kirche und einen Hof, der weiter westlich, nahe dem genannten Gabelerisbach liegt, sowie einige Hörige. Endlich gibt Walchun, der Sohn der beiden Genannten, einige Hörige an die Martinskirche; seine Gattin Adelheid noch weitere Hörige. Damit scheint die ältere Schichte der Vergabungen zu schließen.

Eine weitere beginnt damit, daß Rudolf, der Sohn des zuletzt genannten Walchun, und seine Gattin Richiza an die Martinskirche eine curia zu Perga (Perg) geben und was seinen Eltern noch teilhaft war zwischen den genannten Flüssen (d. s. die Tabra und der Gabelerisbach), nämlich Höfe bei der Kirche („curias secus ecclesia“) und die Hörigen, die sie besaßen (Strnadt, a. a. O., gibt nach „Hörigen“ ein in der Vorlage nicht vorhandenes „et“). Ferner gibt Rudolf d. J. ein Gut (predium), das begrenzt wird von den Orten (loca) „Perenkirchen“<sup>8)</sup>, „Naerdin“ (Naarn) und „Pirichpach remocior“ (Pierbach; es liegt tatsächlich etwas weiter entfernt!). Ein weiteres Gut, „Chrebizingan“ (Groissing, zwischen Pergkirchen und Arbing), gibt Rudolf für das Seelenheil eines Richer, dazu einen Weingarten zu „Sibinpach“ und zwei Mühlen. Endlich gibt Rudolf an die Martinskirche ein predium „pro anima ave Pernraeuth“<sup>9)</sup>. Sein

<sup>8)</sup> Strnadt, Riedmark, hat die Namensform „Perenkirchen“ falsch und willkürlich als „Pen(ge)nkirchen“ wiedergegeben. Wie die Abbildung zeigt, erscheint der Kürzungsstrich für das „m“ in „Fridericum“ der darunter folgenden Zeile auch gleich als Querstrich für die Abkürzung von „Per-“ verwendet. Da allerdings auch die Abkürzung für „ir“ in „-k(ir)chen“ fehlt, scheint der Kopist beide Kürzungsstriche ausgelassen zu haben. Auf keinen Fall darf daraus „Pen(ge)nkirchen“ gemacht werden! — Die Abbildung zeigt übrigens auch, daß in der ersten Tradition der Zusatz „de Perge“ zu Rudolfus am Rand erst später hinzugefügt wurde; vielleicht aber war dieser Zusatz schon in der Vorlage (Original) später dazugefügt worden.

<sup>9)</sup> Strnadt irrt hier beträchtlich, wenn er diesen Rudolf als einen Gemeinfreien anspricht und seiner „ava“ den Namen „Pernrada“ gibt. Tatsächlich handelt es sich um die Großmutter Rudolfs d. J. von Perg, die bereits früher genannte Gysila; das geschenkte Gut aber heißt richtig „Pernraeuth“ (Bernreith). Seine Lokalisierung ist schwer; Bernreut (O. Inner-Treffling, G. Engerwitzdorf, B. Urfahr; erst im 16. Jahrh. genannt) und Bernreuth (nordwestl. von Ottenschlag an der Gr. Krems in NÖ., 1240 genannt) kämen etwa in Betracht. „Sibinpach“ ist vielleicht Simbach, G. Fraham, B. Eferding. In S. erwarb Garsten um 1150 ein Herrngut mit Weingärten (UB ob d. Enns I, 124).



„minister“, namens Pilgrim, gibt für sein und seiner Frau Seelenheil ein weiteres Gut; desgleichen der Diakon Ortwin. Weitere Hörigen- und Gutschenkungen folgen; darunter durch einen (Melker?) Conversen Meinhard ein *predium*, das er selbst hatte zwischen der Tabra und dem Steinbach (einem Nebenbach der Tabra).

Aber noch einmal hören wir von bedeutenden Schenkungen Rudolfs d. J. von Perge an die Martinskirche: eine Hörige mit ihren Söhnen, vor allem aber Zehente, „*decimas quas in ipsa parrochia prestatas habuit in servitium sacerdotis illic servientis*“. Hier zum ersten und einzigen Male ist die Rede von der „*parrochia*“ und einem Priester, einem Nachfolger des der ältesten Schichte angehörigen Woldold. Zum Schluß folgt eine Reihe von Leuten, darunter auch Frauen, die genannte Hörige an die Martinskirche geben. Strnadt, a. a. O., spricht sie (entsprechend seinem in jener Arbeit gesteckten Ziele!) als Gemeinfreie an, was zum Gutteil stimmen wird; aber es können ebenso auch niedere Gefolgsleute Rudolfs von Perg sein, so wie schon früher von einem „minister“ (Pilgrim) die Rede war. Ihren Abschluß findet diese Liste der Schenkungen mit folgendem Satz: „*hec tradicio finita et stabilita est a venerabili Pataviensis ecclesie episcopo Vdalrico anno incarnationis dominice MCXIII*“.

Wenn wir die „Urkunde“ als Ganzes betrachten, so ergibt sich daraus, daß die Kirche St. Martin — es kann sich nur um Pergkirchen handeln (es gibt in der Umgebung keine andere Martinskirche; die Kirche von Naarn, der Mutterpfarre von Pergkirchen, 823 genannt, auf Passauer Schenkungsgut entstanden, hat St. Michael, die Pfarrkirche von Perg, erst 1542 Pfarre, St. Jakob d. Ä. als Patrozinien) — bereits von Bischof Altmann von Passau geweiht wurde. An der Tatsache braucht nicht gezweifelt zu werden; wir kennen Altmann (1065–91) als Einweihenden von Kirchen, besonders von großen Pfarren in den beiden westlichen Landesvierteln von Niederösterreich. Aber schon in die Zeit seines Vorgängers, Bischof Egilbert (1045–65), fällt eine Reihe von Pfarrgründungen und Einweihungen; darunter auch jene der Kirche Sankt Valentin, ganz im Westen von Niederösterreich, deren Sprengel bis zur Donau reicht, und zwar gerade gegenüber der alten Pfarre Naarn im oberösterreichischen Machland und in einem Raum, in dem die Sippe der Herren von Perg-Machland besitzmächtig war<sup>10</sup>). Noch heben wir heraus, daß auch die Pfarrkirche von Traiskirchen, die um 1113/20 an Melk kommt, schon von Bischof Egilbert eingeweiht worden war<sup>11</sup>). Jedenfalls deutet der Name Pergkirchen spätestens auch in das 11. Jahrhundert. Hier aber

<sup>10</sup>) St. Valentin kam übrigens — analog wie Pergkirchen an Melk — an das in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts von den Stammeszugehörigen der Herren von Perg, den Herren von Machland, gegründete Kloster Erla im westlichen Niederösterreich; vgl. Karl Lechner, Die Anfänge des Benediktinerinnenklosters Erla in NÖ., Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 31 (1954), S. 22.

<sup>11</sup>) Ignaz Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk II/1 (Wien 1851, 1869), S. 332 ff.







schon sei gesagt, daß nach den ältesten urkundlichen Zeugnissen die erste Silbe nicht auf Berg oder auf die Herren von Perg weist, sondern daß darin der Personennamen Pero bzw. sein Genetiv steckt. (Auch der Name des oben erwähnten Schenkungsgutes Pernraeuth weist auf einen jüngeren Träger des Namens Pero hin!)

Nach der Weihenotiz für Altmann, für die kaum ein schriftliches Zeugnis bestand, und die von dem um 1114 tätigen Copisten der Traditionen — deren älteste aber durchaus in die Zeit Bischof Altmanns gehören — der ganzen Reihe vorausgestellt wurde, folgen nun die einzelnen Schenkungen, die den Zeitraum von drei Generationen im Geschlecht der hochfreien Herren von Perge umfassen: Rudolf d. Ä. (daß in der protokollarisch gefaßten Traditionsnotiz des 11. Jahrhunderts schon der Geschlechtsname „de Perge“ stand, darf verneint werden; er mag in der copialen Fassung von 1114, vielleicht aber noch später in diese hinzugefügt worden sein!) und seine Frau Gis(e)la, dann deren Sohn Walchun und seine Gattin Adelheid, endlich deren Sohn Rudolf d. J. und seine Gemahlin Richiza. Während der erstere zumindest mit dem Geschlechtsnamen in keiner echten Quelle belegt ist — er und sein Sohn Walchun werden in dem gefälschten sogenannten „Ernestinum“ für Melk (vor 1075) als Zeugen genannt<sup>12)</sup> —, ist sein Sohn Walchun von ca. 1081 bis ante 1114 nachgewiesen<sup>13)</sup>. Rudolf d. J. ist bis ca. 1135 belegt. Die Gemahlin Gisela Rudolfs d. Ä. können wir genealogisch nicht sicher eingliedern — geht etwa der PN. Pero auf ihr Geschlecht zurück? Die auch in unserer Urkunde genannte Gemahlin Walchuns, Adelheid, gehört vermutlich dem Hause der Herren von Zaissering an. Den stärksten Machtgewinn aber verdanken die Herren von Perge der Verbindung Rudolfs d. J. mit Richi(n)za, der Tochter Rapotos, des letzten der hochfreien Herren von Kilb (südlich von Melk) und seiner Frau Christine. Diese wird später einmal als „avia“ der Söhne Adalram und Adalbert des Elternpaares Rudolf und Richiza genannt<sup>14)</sup>. Frühere Gefolgsleute bzw. Ministerialen der Herren von Kilb werden nun solche der Perger. Und die Verbindung von Pergkirchen und Kilb wird noch im Melker Urbar vom Ende des 13. Jahrhunderts deutlich (s. u. S. 186 und S. 185, Anm. 41).

Diese Herren von Perg also waren die Eigenkirchenherren der Kirche St. Martin und damit auch Zehentherren dieses Gebietes (s. o. S. 176). Im Jahre 1114 war die Kirche aber auch schon Sitz

<sup>12)</sup> Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich I (1950), S. 1, Nr. 1.

<sup>13)</sup> Fontes rerum Austriacarum II/69 (Wien—Leipzig 1931), Nr. 20, 21, 265 und eben in unserer zur Untersuchung stehenden „Urkunde“ von 1114, die aber rückschauend von Walchun berichtet. Nicht aber darf hier der sogenannte „Stiftbrief“ von Erla von angeblich 1045–65 herangezogen werden, dessen Herstellung in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen ist; vgl. Lechner, wie Anm. 10, S. 1–33.

<sup>14)</sup> Quellen und Erörterungen zur bayr. und deutschen Geschichte I (1856), S. 295, Nr. CI. Der oben genannte Richer, für den Rudolf von Perg eine Seelgerätstiftung macht, mag etwa ein Verwandter seiner Gemahlin Richi(n)za gewesen sein.

einer herrschaftlichen Eigenpfarre. Hier sei noch bemerkt, daß die Herren von Perg und jene von Machland eines Stammes sind, die sich um 1100 in die beiden Zweige geteilt haben. Die Grenze der beiden Besitzkomplexe bildete der Falkenauer Bach (bei Tobra) und eine Linie über die Naarn nach Ruprechtshofen und zur Donau. Die Herren von Machland sind die Gründer der Klöster von Baumgartenberg (1141) und Säbnich-Waldhausen (1147) im Machland sowie von Erla (um 1130/45) südlich der Donau. Sie sterben in männlicher Linie um 1148/49 aus, ihr Besitztum kommt an die Grafen von Velburg-Klamm und dann an die Landesfürsten. Der Letzte der Herren von Perg stirbt 1191; ihr freieigener Besitz mußte — nach Aussage des sogenannten „Landbuches“ — schon früher vom Landesfürsten zu Lehen genommen werden und fällt dann gleichfalls an diesen. Besondere Bedeutung gewinnen die Herren von Perg als Vögte eines Großteiles österreichischer Klöster (St. Florian, St. Pölten, Melk, Klosterneuburg) sowie des Bistums Passau. Sie trugen berechtigtermaßen schon zu Lebzeiten die Bezeichnung „Vögte von Perg“<sup>15</sup>). So wie ich an mehreren Stellen die enge Verbindung der Grafen von Poigen-Rebgau, ebenso wie jene der Grafen von Formbach, zu den Herren von Perg nachweisen konnte (s. vorhergehende Anm.), so durfte ich auch aus der Tatsache, daß um 1141 und wieder ca. 1150 die babenbergischen Brüder, die Herzöge Leopold IV. und Heinrich II. von Bayern, den obengenannten Adalbert von Perg ihren „cognatus“ nennen<sup>16</sup>) und aus anderen Indizien schließen, daß ihr Vater Markgraf Leopold III. in erster kurzer Ehe mit einer Angehörigen des Hauses der Perger verheiratet war (vermutlich einer Schwester Rudolfs von Perg!). Aus dieser Ehe stammte der älteste Sohn Leopolds, Albert (aus zeitlichen Gründen nicht erst der Ehe mit der Kaiserstochter Agnes entsprossen; gest. 1138), bekannt als Vogt einer Reihe von österreichischen Klöstern. (Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Rudolfs Sohn Adalbert von Perg seinen Vornamen

<sup>15</sup>) Aus der zahlreichen Literatur über dieses Geschlecht seien genannt: Jodok Stülz, Über die Vögte von Perg (Österr. Geschichtsforscher II, S. 260 ff.); Strnadt in AÖG 94 (1907), S. 139 ff. und 104 (1914), S. 253 ff.; Lechner, Jahrb. für Landeskde. von NÖ. 19 (1924), S. 109 ff., 116 ff.; Jb. für Landeskde. 31 (1954), S. 9 f., 14, und Jb. 34 (1960), S. 314; ders., in „Das Waldviertel“ Bd. VII/2 (Wien 1937), S. 68 f. Vgl. auch Jb. f. Lk. 29 (1944–48), S. 72. Zur Vogteigewalt der Perger vgl. auch Gerd Tellenbach, Die bischöflich passauschen Eigenklöster und ihre Vogteien (Ebering's Histor. Studien 173, Berlin 1928), S. 105 ff. Ob die Vogteien der Perger nur Unter- und Nebenvogteien waren, darf füglich bezweifelt werden. — Rudolf von Perg wird 1114/21 als Zeuge in einer Tradition Bischof Ulrichs von Passau an Göttweig sein „miles“ genannt. Das bezieht sich vermutlich auf die Vogtei über das Hochstift Passau, die der Perger von diesem zu Lehen trug. Kurz darauf gibt Rudolf mit Zustimmung seiner Gemahlin Richiza eine halbe Hufe zu Herzogenburg an Göttweig, wobei sein Sohn Adalram und ein Pero zeugen (FRA 69, Nr. 139 u. 172).

<sup>16</sup>) FRA II/3 (Wien 1851), S. 52; Bab. UB I, S. 25 f., Nr. 18.

nach jenem seines älteren Vetters Adalbert, des Sohnes Leopolds III. und seiner ersten Gattin, der Pergerin, erhalten hat)<sup>17)</sup>.

Und nun wieder zurück zu der 1114 zusammengestellten Liste der Gutsschenkungen der Herren von Perg und ihrer freien und ministeriellen Gefolgsleute. Die Traditionen erfolgen an die Kirche St. Martin und nichts deutet zunächst darauf hin, daß es sich um eine Kirche oder Pfarre des Stiftes Melk handelt. Aber die Urkunde Bischofs Ulrichs von 1114 lag im Stiftsarchiv Melk und hat sich wenigstens in Abschrift in einem Melker Copialbuch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhalten. Die Kirche ist also an Melk gekommen. Wann? Wie? Von wem? Bevor wir die Antwort versuchen, sei noch einmal bemerkt, daß in der jüngsten Schichte der Traditionen an die Martinskirche (also um 1114) als Schenker auch ein Conversus auftritt, der uns bereits an Melk denken läßt! Genauerem Aufschluß geben uns die zwei bereits oben genannten *Papsturkunden*, die bisher nicht die gebührende Beachtung gefunden haben. Die eine ist von Papst Innocenz II. an Abt Erchenfried von Melk (1121–63) gerichtet. Sie ist datiert: Lateran VII idus Februarii, also vom 7. Februar eines nicht näher angegebenen Jahres. Der Papst teilt darin dem Abt mit, daß er gleichzeitig ein Schreiben an den Bischof von Passau (Reginbert, 1138–47) richte, worin er diesen auffordere, zwei Dörfer samt ihren Zehenten den Melkern, denen er sie weggenommen hatte, zurückzustellen; ferner Sorge zu tragen, daß auch andere Zehente, die von Ministerialen Markgraf Heinrichs den Melkern entwendet wurden, wieder rückerstattet werden. Dann aber habe er ihn vor allem darüber zur Rede gestellt, daß er die Kirche, die Vdalrich von Berenchirch den Melkern entrissen habe, weihen wolle; er hat ihn zur Rechenschaft und Genugtuung aufgefordert für den kommenden 18. Oktober („... ecclesiam quam Vdalricus de Berenchirch vobis aufert, vobis interdicentibus et apostolicam sedem appellantibus, consecrare praesumpsit, proxima beatae Lucae festivitate ipsum ad vestram praesentiam evocavimus, de tanto contemptu respondere et satisfacere patratum“). Die Urkunde ist im Original nicht erhalten, sondern nur in Abschrift in dem oben erwähnten Copialbuch A aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (fol. 4<sup>v</sup>)<sup>18)</sup>. Die Ur-

<sup>17)</sup> Besonders aufschlußreich in dieser Beziehung ist eine Klosterneuburger Tradition, die von „Albertus noster advocatus“ vollzogen wird und bei der „Henricus marchionis filius“ der erste, „Adelbertus de Perge“ der zweite Zeuge ist. Kurz darauf ist eine Tradition verzeichnet, bei der „Adelrammus advocatus“ (der Bruder Adelberts von Perg) als Delegator und erster Zeuge erscheint (FRA II/4 (Wien 1864), Nr. 59 und 64).

<sup>18)</sup> Gedruckt bei Hueber, Austria etc. p. 9; in seinem Manuskript („Archivum Mellicense“): in Bd. I, Nr. 181, fol. 345. Das Original war damals nicht mehr vorhanden. Vgl. Albertus Brackmann, Germania pontificia, Regesta Pontif. Roman. I (Berolini 1911), p. 230, Nr. 6; Jaffé-Loewenfeld, Regesta Pontif. Roman. I, Nr. 8321. Zum Ganzen auch Keiblinger, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Melk I, S. 273 ff. Er ist der Einzige, der sich über diese Urkunde Gedanken gemacht hat, ohne die näheren Umstände auszuschöpfen.



kunde wird von A. Brackmann, entsprechend der Reihung von Jaffé, in die Zeit zwischen 1139 und 43 gesetzt. Es ist dabei nicht beachtet worden, daß die Nennung der zwei Ministerialien (Otto de Mazant und Artvich)<sup>19)</sup> des Markgrafen Heinrich (erst 1143 wurde er Herzog von Bayern!) notwendigerweise den 18. Oktober 1141 (Tod seines Vorgängers und Bruders Leopold IV.!) als terminus a quo erforderte. Da aber, wie wir bald sehen werden, die Weihe der genannten Kirche durch Bischof Reginbert am 25. März 1142 doch erfolgte, so bleibt für die Datierung der Papsturkunde nur das Jahr 1142 (Feber 7). Aus der Urkunde geht eindeutig hervor, daß der Papst gleichzeitig auch an Bischof Reginbert von Passau selbst geschrieben habe, was diesen aber nicht (oder: „nicht mehr“, wenn etwa das Papsts Schreiben in dem Zeitraum von ca. 6 Wochen nicht rechtzeitig in seine Hände gelangt wäre) hindert, die Kirchweihe doch vorzunehmen. Die Papsturkunde an Reginbert ist völlig verschollen<sup>20)</sup>.

Nun erst können wir uns mit dem Inhalt des zweiten Teiles der Urkunde beschäftigen. Es ist kein Zweifel, daß die „ecclesia“, die Vdalrich von Berenchirch den Melkern entrissen hat, die Martinskirche von Pergkirchen war<sup>21)</sup>. Damit aber ist gesagt, daß diese Kirche, wenn nicht doch schon 1114, so mindest vor 1142 in den Händen des Klosters Melk war. Sie kann von niemand anderem als von den Gründern und Eigenkirchenherren, den Herren von Perge, an Melk gegeben worden sein! Und die Herren von Perg hatten enge Beziehungen zu Melk, sowohl von der eigenen Stammlinie her als von dem verschwägerten Hause der Herren von Kilb (s. o. S. 177). Die Herren von Perg aber sind vor allem als Vögte von Melk nachgewiesen<sup>22)</sup>. Es ist dabei nicht eindeutig zu klären, ob es sich um eine zweifache Vogtei handelt, je nach verschiedenen Besitzkomplexen, oder um eine Untervogtei gegenüber einem Hauptvogt. Der letzte des Geschlechtes aber, Friedrich, erscheint direkt mit dem Beinamen: „Vogt von Perg“ (nobilis vir voyt Fridericus de Perge) (gest. 1191); er hatte dem

<sup>19)</sup> So im Copialbuch A! Das „z“ auf Rasur; Keiblinger, Melk, schreibt irrig Mazaut (Frödl. Hinweis von P. Stiftsarchivar Dr. Kummer, dem ich auch davon eine Photokopie verdanke!)

<sup>20)</sup> Brackmann (wie Anm. 18), Nr. 5.

<sup>21)</sup> Konrad Schiffmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich I (Linz 1935), kennt zwischen 1114 (hier als „Perinkirchen“ gegeben, statt „Pen(ge)nkirchen“, wie es der von ihm als Beleg zitierte Aufsatz von Strnadt, a. a. O., verlangt hätte!) und 1142, III 25, keine urkundliche Nennung für Pergkirchen.

<sup>22)</sup> Es ist Rudolf von Perg (zugleich Vogt von St. Florian und Klosterneuburg): FRA II/4, Nr. 21–23, zu 1117 („cum consensu... advocati Lupoldi marchionis illius loci (d. i. Melk) et secundi advocati Rudolphi“. Den Vollzug des Rechtsgeschäftes führte „Rudolfus advocatus“ durch, wobei „Adelramus filius advocati“ erster Zeuge ist); Keiblinger, Melk II/2, S. 241 f., zu 1115/20 („... ab abbate Engilschalco et suo avvocato Ro\dolfo“) und II/1, S. 795 f. („... per manum sui advocati domini Luitpoldi marchionis et Ro\dolfi advocati eiusdem marchionis“).

Kloster Melk noch einen Hof zu Haindorf (Heindorf, GB. Haag, N.O.) vermacht, über den dann im 13. Jahrhundert Streitigkeiten des Klosters mit den Kuenringern entstanden, die im Jahre 1231 von Herzog Friedrich II. beigelegt wurden<sup>23)</sup>. So ist nicht zu bezweifeln, daß Pergkirchen von den Herren von Perg, sei es von Walchun oder von Rudolf d. J. (gest. ca. 1135), an Melk gegeben wurde! Nicht geklärt ist, wer Vdalrich von Berenchirch war, der die Kirche dem Kloster Melk entrissen hatte; zweifellos ein Ministeriale der Herren von Perg, und zwar vermutlich nach dem Tode Rudolfs von Perg (nach 1135).

Daß die Kirche aber wieder an Melk kam, darüber besteht kein Zweifel. Denn die Urkunde, die von einer neuen Weihe der Kirche im Jahre 1142 spricht, befindet sich heute noch im Archiv von Melk. Aus ihr geht auch hervor, daß Bischof Reginbert von Passau — entgegen dem früher erwähnten Gebot Papst Innocenz' — die Weihe vorgenommen hat. Die Urkunde Bischof Reginberts vom Jahre 1142, März 25, besagt, daß er auf Bitten „cuiusdam nobilis viri et bonae famae“ die Kirche zu „Pergenkirchen“ (!) geweiht und sie auf Rat von Geistlichen und Ministerialen mit besonderen Ehren begabt habe, „ut eiusdem Adalrami propria familia et coloni proprii ibi sepulturam et baptismam percipiant“<sup>24)</sup>. Der genannte Adalram ist der ältere Bruder des bereits erwähnten Adalbert von Perg, beide Söhne des Rudolf von Perg und der Richiza von Kilb. Er ist bis ca. 1148 nachweisbar und Vogt von St. Florian und Klosterneuburg. Die Kirchenweihe erfolgte auf Bitten des Adalram, der also als damaliger Eigenkirchenherr anzusehen ist. Er ist wohl auch der Herr des oben genannten Vdalrich von Berenchirch und hat so durch die von ihm veranlaßte Weihe der Kirche durch den Passauer Bischof zu einem gewissen Grad das Vorgehen gegen Melk gedeckt. Aber die Pfarre wird doch bald wieder an Melk zurückgekommen sein. Jetzt handelt es sich tatsächlich um eine Pfarre, denn die beiden Funktionen, die das Wesen der Pfarre bezeichnen, sind eben Tauf- und Begräbnisrecht. Anschließend daran wird nun der Bezirk umschrieben, für

<sup>23)</sup> BUB II (1955), S. 129, Nr. 291. „Friedericus de Perge, advocatus“ ist zum 15. VII. im Melker Nekrolog eingetragen. Zum 31. V. findet sich dort eine „Haeilwich de Perge monialis“, vielleicht eine Tochter Adalberts von Perg. Möglicherweise gehört auch der „Adelrammus monachus“ vom 13. III. zu diesem Geschlecht (Mon. Germ. Necr. V, p. 555, 554, 553).

<sup>24)</sup> Es ist klar, daß sich das „nobilis vir et bonae famae“ auf den später genannten Adalram bezieht; darum auch das „eiusdem“, obwohl früher der Name noch nicht genannt wurde. Die Urkunde ist gedruckt, aber unvollständig: UBOE II, S. 198, Nr. 133; Hueber, Austria etc. p. 9 sq. (Mnskr. „Archivum Mellicense I, Nr. 308, fol. 571); Groß, a. a. O., S. 644, Nr. 45. Das Original erliegt im Stiftsarchiv Melk. Der Dorsualvermerk der Urkunde, der noch dem 12. Jahrhundert zugehören dürfte, sagt ausdrücklich „super Pernchirchen“ — entgegen der Schreibung „Pergenkirchen“ in der von Passau ausgefertigten Urkunde selbst (nach Photokopie des Originals im Stiftsarchiv Melk!).



den die pfarrlichen Rechte gelten: „... inter Nerden et Tobra“, also zwischen der Naarn und dem durch Tobra fließenden Tabrabach (die „Tabaraha“ von 1114) — eine ausgesprochene Herrschaftspfarre, auf den ursprünglichen Herrschaftsbezirk beschränkt!

Die Martinskirche von Pergkirchen war also Sitz und Mittelpunkt einer Pfarre. Kloster Melk aber hat das Patronatsrecht! Wohl dürfte eine direkte Inkorporation in das Kloster Melk nicht erfolgt sein. Aber daß die Herren von Perg bis zu ihrem Aussterben (1191) noch das Patronats- und Lehensrecht besessen haben, ist zu bezweifeln<sup>25</sup>). Wir finden im Jahre 1227 (V 11) einen Magister Johannes plebanus de Perchirchen als Zeugen beim Schiedsspruch in einem Streit, den Kloster Reichersberg um seine Rechte an der Kapelle in Thernberg (GB. Neunkirchen, N.O.) führt<sup>26</sup>); um 1239 (VI 11) wird neuerlich ein Henricus plebanus de Perinkyrchen als Zeuge in einem die Klöster Melk und Baumgartenberg betreffenden Rechtsgeschäft genannt<sup>27</sup>). Aber was wichtiger ist, ist das: der Abt von Melk hat dem Kloster Baumgartenberg 5 Huben und das Bergrecht in Straning (bei Eggenburg, N.O.) verkauft und sichert ihm zu, für etwaige Ansprüche Dritter auf dieses Gut und Recht die Baumgartenberger durch gleich große Einkünfte auf den Melker Gütern in Pergkirchen („de bonis ecclesia nostre in Perinkyrchen“) zu entschädigen — der erste sichere Nachweis, daß Melk um Pergkirchen Güterbesitz hat, was ja ein halbes Jahrhundert später durch das älteste Urbar des Klosters bestätigt wird (s. u. S. 185 f.).

Inzwischen war knapp nördlich von Pergkirchen ein Herrschaftssitz entstanden: Mitterberg, das 1208 zuerst genannt wird, zweifellos ursprünglich Sitz eines niederadeligen Gefolgsmannes der Herren von Perg, dann des Landesfürsten (1208 Marquard von Mitternberg, herzoglicher Burggraf!). Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist es als landesfürstliches Lehen in der Hand der Herren von Capellen. Darüber gibt uns das Lehenbuch der Capeller von etwa 1300 Aufschluß<sup>28</sup>). Auf fol. 23<sup>v</sup> (nicht fol. 10, wie Schiffmann, a. a. O., angibt) wird das nach Pfarren angeordnete „verlehnte gut“ auch für die Pfarre „Perchirchen“ aufgezählt: Ulrich der Schaffer vom Dorf (s. Urbar von ca. 1290), Chunrat V<sup>e</sup>rtailer vom Partzhof (= Urtailer) 1/2 tal. Gelds; diese beiden zusammen haben in der Pfarre Rechberg 15 Zehenthäuser (macht 15 sol. Gelds), Heinrich von Hausleiten hat auf dem Hof Ottos von Tv<sup>e</sup>rn zwei Teile Zehent (d. i. 6 sol.).

<sup>25</sup>) So Ferihumer, Erl. z. Pfarrkarte von OÖ., S. 495. Die Papsturkunde von 1142 kennt er nicht.

<sup>26</sup>) UBOE II, Nr. 459, S. 266, Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon, hat diese Nennung nicht angeführt. Grüll (wie Anm. 2) wieder sieht in dieser Urkunde den ersten Beweis für den Besitz der Pfarre Pergkirchen durch Melk seit 1114, obwohl hier Melk gar nicht aufscheint.

<sup>27</sup>) UBOE 3 (1862), Nr. 65, S. 71.

<sup>28</sup>) H.-H. und Staatsarchiv Wien, Hs. bl. 18. Manche halten sogar (nach Weiskern's Topographie I, 71) Mitterberg für den Stammsitz der Perger — kaum mit Recht.

Ulrich der Aygner hat ein Lehen (d. i.  $\frac{1}{2}$  tal. Gelds) zusammen mit der Steyrerin (= Steirer) und ihrem Eidam.

Im Jahre 1320 (II 2) hören wir von Beziehungen der Capeller zu Melk, als ein Besitztausch zwischen beiden stattfindet: dabei gibt der Abt von Melk an Jans von Chapellen ein Holz, „das da ligt bei Mitternberch vnd von alter hat gehoert in vnsern hof ze Perchirchen“ mit allen Nutzen und Rechten wie es das Kloster Melk „in aygen gewer“ hergebracht hat, und empfängt dafür zwei Tagwerk Wiesmahd auf der Wiese des Capellers „datz Dabra“ (Tobra)<sup>29</sup>). Der Mittelpunkt des Melker Besitzes in Pergkirchen ist also ein Hof in Pergkirchen selbst — und von Höfen bei der Kirche haben wir schon 1114 bei den Traditionen gehört (s. o. S. 175). Die Beziehungen zwischen Melk und den Herren von Capellen auf Mitternberg werden enger. Drei Jahrzehnte später (1351 IV 27) erfahren wir aus einem Revers des Jans von Capellen: Abt und Convent des Klosters Melk haben ihre Zustimmung gegeben, daß der Capeller die von ihm erbaute Kapelle in dem (festen) Haus zum Mitterberch, gelegen in der Pfarre Pernkirchen, „di von inen vnd irem gottshaus lehen ist“ (!), leihen und ein Kaplan dort Messe lesen und einige kleinere gottesdienstliche Verrichtungen ausführen dürfe; aber alle pfarrlichen Rechte müssen von der Pfarre zu Pernkirchen geübt werden<sup>30</sup>). Da Jans von Capellen nicht mehr dazu kam, eine Urkunde über die Ausstattung der Kapelle auszufertigen, holen die jüngeren Vettern dies nach. Wir lernen die Güter, die in den Pfarren Altenburg, Tragwein, Schönau, Münzbach, St. Valentin (südlich der Donau) und Pergkirchen („Perichirichen“; hier zu Pasching und zu Lehenbrunn) liegen, aus einer Urkunde von 1358 (I 2) kennen; in einer Urkunde vom folgenden Tag entschädigen sie die Pfarre für den durch Errichtung der Kapelle im Hause Mitterberg erlittenen Ausfall mit Gütern in den Pfarren Mitterkirchen und Kreuzen<sup>31</sup>). Einige Tage später (I 21) aber gibt der Abt von Melk als Lehensherr der Pfarre Perchirchen („die von vns vnd von vnserm gotzhaus lehen ist“), in deren Bereich die Feste Mitterberg liegt, seine Einwilligung zur Bestellung eines Kaplans und Verrichtung kleinerer gottesdienstlicher Handlungen — aber nur für die Bewohner und Zugehörigen der Feste Mitterberg; auch der Pfarrer von Pergkirchen, Wernhard, gibt seine Zustimmung<sup>32</sup>). Eine weitere Ausstattung der Kapelle mit dem freieigenen Gut „auf der Ode“ in der Pfarre P. erfolgt 1364<sup>33</sup>). Ein wirtschafts- und sozialgeschichtlich interessantes Rechtsgeschäft lernen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1376, II 29, kennen, womit ein Friderich vom Dorf eine Hube ebenda, in der Perchkircherpfarr, an Eberhard von Capel-

<sup>29</sup>) UBOE 5 (1868), Nr. 267. 1325 wird der Pfarrer von „Perkirchen“ auch als Schiedsrichter in einem Streit zwischen den Klöstern Baumgartenberg und Waldhausen genannt (ebenda Nr. 493, S. 417).

<sup>30</sup>) UBOE 7 (1876), Nr. 238; gedruckt auch bei Hueber, Austria etc., p. 79 (Mnskr. „Archivum Mellicense“ I, Nr. 272, fol. 503).

<sup>31</sup>) UBOE 7, Nr. 536 und 537. <sup>32</sup>) ebenda, Nr. 539.

<sup>33</sup>) ebenda 8 (1883), Nr. 160.

len mit allen Ehren, Rechten und Nutzen verkauft, wobei sie aber fortan „Holden“ auf dieser Hube sein wollen, mit jährlichem Dienst von einem Pfund als üblichem Kaufrecht. Der Verkäufer besitzt ein eigenes Siegel<sup>34)</sup>. Zweifellos handelt es sich hier um einen der von J. Strnadt (s. o. Anm. 7) in großer Zahl nachgewiesenen Freien, der sein bisheriges freieigenes Gut als grundherrlicher Holde zu Kaufrecht nimmt!

Im Verzeichnis der Pfarren bzw. Filialkirchen und Kapellen in der Diözese Passau und ihrer Pfründen, das im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts entstand und bis zum Ende dieses Jahrhunderts fortgeführt wurde, ist im Dekanat Gallneukirchen die Pfarre „Pernkirchen“ aufgezählt; als Patronatsherr ist der Abt von Melk angegeben, die Verleihungstaxe beträgt 20 Pfund — es handelt sich also um eine nicht allzu große Pfarre<sup>35)</sup>. In der Zusammenstellung der Pfarren, Vikariate etc. von 1429 ist die Pfarre „Perkirchen“ in der gleichen Weise (Dekanat Gallneukirchen, Patronatsherr Melk, Lokationsgebühr 20 Pfund) angegeben; daneben ist im Nachtrag von 1476 an der Pfarrkirche P. noch eine Margaretenkapelle genannt, deren Patronatsherren die Prantner auf dem Thurnhof sind<sup>36)</sup>. Melk hat das Patronats- und Lehensrecht über die Pfarre P. bis in die Zeit der Reformation behalten. Dieses ging dann an den protestantischen Herrschaftsbesitzer von Windhag über. Windhag war 1485 von Kaiser Friedrich III. an Lassla von Prag verliehen worden, worauf diese Herrschaft allmählich Besitz und Untertanen in der Pfarre Pergkirchen erwarb. Während aber im Gesamturbar der vereinigten Herrschaft Windhag—Altenburg—Münzbach von 1533 noch nichts von einer Patronats- und Lehensherrlichkeit über P. steht, wird in dem Urbar der Pfarre Pergkirchen von 1553 der Herr zu Windhag als ihr Vogt- und Lehensherr erwähnt. Das genannte Urbar, das im oberösterreichischen Landesarchiv erliegt, hat G. Grüll a. a. O. ausführlich besprochen; danach hat die Pfarre 6 Holden, verschiedene Dienste, den Drittel- bis ganzen Zehent in der Umgebung und sogar noch Weinberge, ein Lehen und eine Hofstatt in Leiben (GB. Pöggstall in N.O.)<sup>37)</sup>. 1627 wurde die Pfarre Pergkirchen dem benachbarten Kloster Baumgartenberg inkorporiert. Aber auch der katholische Herrschaftsbesitzer von Windhag beanspruchte die Vogtei und Lehenschaft über die Pfarre. Erst 1652 wurde der Streit in der Weise beigelegt, daß die Herrschaft die Vogtei mit allen Rechten über Mesner, Zechleute und Kirchenrechnung, der Abt von Baum-

<sup>34)</sup> ebenda 9 (1906), Nr. 21.

<sup>35)</sup> Mon. Boica 28b (Monachii 1829), p. 504. Grüll (wie Anm. 2) erwähnt dieses Pfarrverzeichnis nicht und spricht im Gegenteil davon, daß für das 14. Jahrhundert nach 1358 (s. o.) der Pfarrkirche P. keine Erwähnung mehr geschieht.

<sup>36)</sup> Pius Schmieder, *Matricula episcopatus Passaviensis saeculi XV<sup>ti</sup>* (Wels 1885), p. 47 und 49. Die Prantner genießen dafür die sogenannte Thurnwiese. Laut Pfarrurbar von 1553 dient das Gut Flacheneck (bei Klamm) 7 sol. 20 den. „in Widerlegung der St. Margaretenkapelle“ an die Pfarrkirche Pergkirchen (Grüll, a. a. O., S. 127).

<sup>37)</sup> Grüll, a. a. O., S. 127 f. Eine Menge Höfe sind dabei verzeichnet.

gartenberg aber das Lehnrecht über die Pfarre erhielt (so wie es einst Melk innehatte)<sup>38)</sup>.

Mit der Pfarre war seinerzeit auch deren Grundbesitz an Melk übergegangen und so ist es begreiflich, daß in den Urbaren des Klosters Melk ein Amt Pernchirchen aufscheint, zu dem eine Reihe von Einzelhöfen und einigen Rotten gehört, die wir vom ältesten Urbar von ca. 1290 über ein solches von 1314 zu jenem von 1400 und später verfolgen können. Im folgenden seien die Höfe angegeben, wie sie sich im Urbar von ca. 1290 finden<sup>39)</sup>. Am Anfang heißt es: „In officio Pernchirchen sunt 29 hube maiores et minores quorum tres minores quasi pro areis reputantur.“ Die Abgaben spiegeln das Verhältnis von Groß- und Kleinhuben und von Hofstätten wider. Bei den Abgaben handelt es sich neben verhältnismäßig geringen Gelddiensten fast durchaus um Kleindienste, Hühner, Käse, Eier, Mohn, (Schweins-)Schultern. Am meisten fällt die hohe Anzahl der Käse auf; ein Teil von ihnen führt die Bezeichnung „casei prebendales“. Im Urbar von 1314 (s. u.) steht an deren Stelle „casei xeniales“ und da im Urbar immer wieder Abgaben „ad xenia“ auftreten, so erweisen sich diese ausdrücklich als „nachtselde“, als Abgaben für die Übernachtung (des Abtes von Melk oder seines Pflegers etc.). Auch der Amtmann hat eine Hube, er empfängt außerdem auch einen Betrag von 20 den. und 14 Eiern. Es handelt sich fast ausschließlich um Einzelhöfe, nur „in via“ sind es drei Huben, „in monte“ zwei. Wenn wir dazu nun das nur um ca. 30 bis 35 Jahre jüngere Urbar von 1314 halten<sup>40)</sup>, so finden wir fast alle Hofnamen wieder, manche haben sich verdoppelt (in Steinech, in monte), vermutlich durch Teilung der alten Hube. Der Meier von Münzbach und ein Diener des Richters von Perg werden als Zinsleute genannt. Im gesamten werden an Gelddiensten 3 tal. 20 den. verzeichnet, an Käse 6 tal. (als Gewicht!) und 22 (d. i. 1462 Käse) + 75 casei xeniales, dann an Hühnern 3½ sol. (d. i. 105 Hühner), an Eiern 5 tal. — 30 ova (d. i. 1170 Eier). Besonders interessant ist, wenn es im älteren Urbar (von ca. 1290) am Ende des Amtes Pernchirchen heißt: „Infeodata in Pernchirchen: dns Dietricus de Turri 2 feoda“, „Herword Statdher 2 feoda nomine precarie“ (also als Leibgeding), „Volo de Chvleub 1, dns. Gotschalcus de Vlahenek 1, filii Dietmari in villula occupant duo“<sup>41)</sup>. Daraus ergibt sich, daß Melk also auch hier frühzeitig Lehen an ritterliche Leute ausgegeben hat, wie wir das im größtem Maße

<sup>38)</sup> Ferihumer, Erläuterungen, S. 495 f.

<sup>39)</sup> Stiftsarchiv Melk, Urbare Nr. 86 (alte Sign.: Nr. 93, Scr. 71, fasc. 3). Es besteht hier nicht die Absicht, das Urbar, das übrigens nur ein Teilurbar ist, im Detail zu besprechen. Dies um so weniger, als Stiftsarchivar P. Dr. Edmund Kummer von Melk eine kritische Ausgabe vorbereitet, die von der Österr. Akademie der Wissenschaften veranstaltet wird.

<sup>40)</sup> Stiftsarchiv Melk, Urbare Nr. 57.

<sup>41)</sup> Bei „de Turri“ handelt es sich um den späteren Thurnhof, auf dem im 15. Jahrhundert die Prantner sitzen (s. o. S. 184). 1302 wird ein Chunrad von dem Tvrne genannt (UBOE 4 (1867), S. 432); heute Turnbauer. Bei „H. Stadther“ handelt

im Lehenbuch des Klosters Melk vom Jahre 1411 bestätigt finden (Stiftsarchiv Melk); im Umkreis von Pergkirchen allerdings finden sich keine Lehenobjekte mehr in diesem Lehenbuch. Sie werden bald abgestoßen oder entfremdet worden sein.

Im folgenden seien nun in den Urbaren von ca. 1290 und von 1314 in vergleichender Übersicht die Zinsobjekte bzw. Siedlungsnamen vorgeführt (die Namen der Holden werden nur dann wiedergegeben, wenn es sich bereits um einen Familien- oder Zunamen handelt)<sup>42</sup>:

„in pomerio“ („in pomerio“, Baumgartner); „Ch. Chorner“. („Chorner“, ?); „in feodo Prunonis“ („Praunslehen“, ?); „de Vihten“ („Viechtenarius“, Fichtner); „de feodo Sibotonis“ („—“, ?); „in Schreinperge“ („Schreinsperg“, Schreinsberg, Bh. G. Rechberg); „in planicie“ („in planicie“, Eben, G. Pabneukirchen ?); „in Revt“ („im Reut“, Reit, Ehr., O. Unter-Geisberg, G. Innerstein); „zu dem langen zvne“ („apud longam sepem“, Langenzaun?); „de Wiselperge“ („im Wieselperg“, Weiselberg, Bh. O. Harterleiten, G. Erdmannsdorf); „Ch. brevis“ („Ch. brevis“, ?) „in Stainhe“ („in Steinech“ und „dacz Steinech“, Steiner bzw. Steininger); „in Stainpach“ („in Stainpach“, Steinbach bzw. Steinböckgut); „in via“ („in via“, Wegerer); „Chr. Hertzoge“ („H. dux“, Herzogberg, Bhs. O., Knöchelmühl, G. Altenburg); „U. Steirer“ („Steirer“, Steurer); „officialis de hvebe sua de pomerio“ („Ch. officialis“, Baumgarten?); „in Pirihe“ („in Pirchech“, Pirrabauer); „in monte“ („in monte“, 4 Höfe, Bauer zu Berg, Bergbauer); „H. in via“ und „L. in via“ („in via“, 2 Höfe, Straßer); „de villa“ („de villa“, Dorfbauer); „an dem lehen“ („—“, Lehner); „de Vrteil“ („Ch. de Uertail“, Urtaler); „Ch. molendinator“ („molendinator“, Hofmühle); „V. in fossa“ („in fovea“, Grub, Bhr. O. Sulzbach, G. Innerstein); „in Perge“, 60 den. de agris („V. Pollex de Perg“, Markt Perg); „in Wiselperge officialis“ recipit 20 den. et 40 ova („—“).

Im Urbar von 1314 kommen darüber hinaus noch vor: „in monte Toldesperg“, „Prentlinus“, „dictus Planch“ und „faber“. Ob die ersten drei den im älteren Urbar genannten „de feodo Sibotonis“ und „an dem

---

es sich zweifellos um einen Bürger einer Stadt, wobei vor allem Linz und Freistadt in Betracht kommen. 1287 wird ein Herwort, 1297 ein „Herbordus de Libera civitate“ genannt (UBOE 4, S. 79 u. 259), 1316 ein Herword von der Freistadt, Bürger von Krems (ebd. V, S. 166). Ein „Rudolfus miles dictus Volð“ wird 1293 in einer Urkunde der Brüder von Chuleub (Kilb) für Göttweig genannt (FRA II/51, Wien 1901, S. 207). Flacheneck ist heute ein Bh., O. Linden, G. Klamm. Gotschalk von Fl. ist von 1273–1294 nachweisbar (FRA II/33, S. 91; UBOE 4, S. 238). „Villula“ ist die Rote Dörfel, nördl. v. Pergkirchen.

<sup>42</sup> Der erste Name bezieht sich auf die Nennung im Urbar von ca. 1290; in der Klammer ist zuerst die Nennung im Urbar von 1314 gegeben; dann folgt der heutige Haus- bzw. Rotten-Name. Wenn keine näheren Zugehörigkeitsbezeichnungen gegeben sind, handelt es sich um Bauernhöfe in und um Pergkirchen. Völlige Sicherheit der Identifizierungen könnte allerdings nur durch Verfolgung der Zinsobjekte in späteren Urbaren und Grundbüchern gewonnen werden – was aber nicht Sinn vorliegender Arbeit ist.



Lehen“ entsprechen, die wieder ihrerseits 1314 nicht aufscheinen, läßt sich nicht sagen. Der „faber“ ist wohl der heutige Stegsmith. Endlich erscheinen 1314 noch der „Otto villicus de Munichspach“ und der „Chunrad famulus iudicis de Perg“. Die zu ritterlichen Lehen ausgegebenen 8 feoda haben wir schon oben aufgezählt.

Bemerkt sei noch, daß sich die verschiedenen Besitzobjekte des 13. und 14. Jahrhunderts in den häufigen Hofnamen weitgehend erhalten haben, wie z. B. Turnbauer, Steurer, Wegerer, Lehner, Urtaler, Strasser, Pirrbauer, Steiner, Steinböck, Dorfbauer, Stegsmith etc.

Wenn wir zusammenfassen, so dürfen wir folgendes sagen: Bei der Ausstattung des Klosters Melk mit der Kirche bzw. Pfarre Pergkirchen (richtig: „Per(i)nkirchen“) und ihrem Besitztum handelt es sich um ein Schenkungsgut, das nichts mit der Ausstattung des Klosters durch Markgraf Leopold III. von 1113/20 zu tun hat und vielleicht sogar bereits vor letzterer an Melk gediehen ist. Die Schenkenden sind die Herren von Perg, die Gründer der St. Martinskirche in Pernkirchen und ihre Eigenkirchenherren. Sie stehen in engster Verbindung mit Melk als ihre (Neben-) Vögte und als Verschwägte des Markgrafen Leopold III.; denn eine Angehörige dieses Hauses scheint, wie gesagt, die erste Frau Markgraf Leopolds III. gewesen zu sein, wodurch die doppelte Vogtei von Markgraf und Pergern noch eine besondere Erklärung fände. Vorübergehend ist in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Entfremdung dieser Kirche eingetreten, aber um 1142 ist die Pfarre (als solche tritt sie uns spätestens 1142 entgegen) wieder im Besitz des Klosters Melk, das das Patronats- und Lehensrecht darüber innehat. Kloster Melk hat die Pfarre bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts behalten. Der Grundbesitz dort tritt uns deutlich faßbar in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und vor allem im ältesten Urbar von Melk von ca. 1290 entgegen. Das Urbar von 1314 hält ungefähr den gleichen Besitzstand fest, erst im Urbar von 1400 ist er bereits stark vermindert und verschwindet dann. Die Lehen, die von Melk dort ausgegeben wurden (das Urbar von ca. 1290 spricht davon), waren freilich — sei es freiwillig, sei es unfreiwillig — schon im 14. Jahrhundert abgekommen. Aber die Quellen des Stiftsarchives Melk künden deutlich die bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückreichende Verbindung dieses Klosters mit jenem weitentfernten Gebiet im oberösterreichischen Machland.